

Begegnung mit Gandhi

Von COLIN ROSS

Unser Mitarbeiter Colin Ross war im Begriff, die Rückreise von der Südsee anzutreten, als er von dem Propaganda-Marsch zur Befreiung Indiens erfuhr, den Mahatma Gandhi angekündigt hatte. Er eilte nach Indien und berichtet hier über seine Begegnung mit dem Hindu-Führer, der eben seinen Marsch angetreten hatte.

Pareja, 13. März.

Ich sitze Gandhi gegenüber. Ich habe es also doch noch geschafft, ihn am Tage seines berühmten Ausmarsches aus dem Ashram zu erreichen.

Meine Fahrt war immerhin eine reichlich eilige Hektik aus der Südsee nach Indien, durch Indien bis nach Ahmedabad, dem schmutzigen, staubigen Ahmedabad, dem Bethlehem unter den Städten Indiens. Zwar bestand keinerlei Gefahr, ihn nach seinem Ausmarsch etwa nicht mehr einzuholen; denn dieser moderne Prophet reist sehr unmodern. Er führt seinen Propaganda-Feldzug gegen die englische Herrschaft weder im Flugzeug noch im Sonderzug, nicht einmal im Auto, sondern er zieht mit seiner auserwählten Schar im Staube der Landstraße dahin.

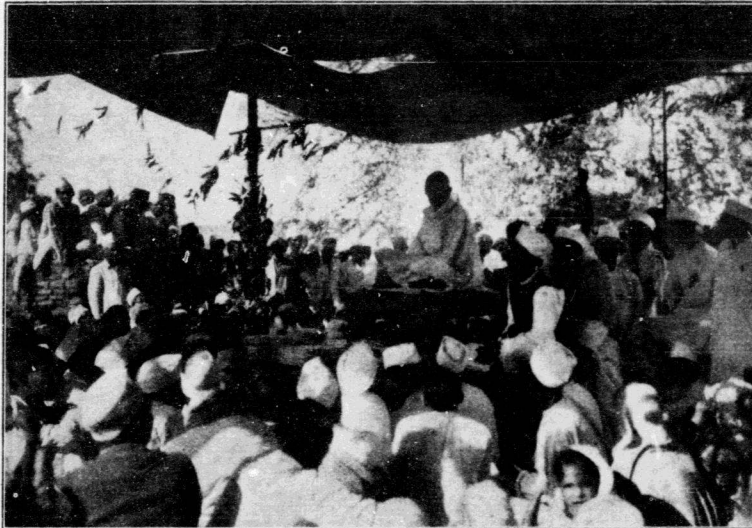
Aber eine andere Gefahr bestand, die, daß Gandhi vor seinem Ausmarsch verhaftet wurde. Und ich hätte dann die ganze lange Reise zwar nicht umsonst gemacht — denn Indien ist in der gegenwärtigen Lage jede, auch die längste und mühsamste Reise wert —; aber ich wäre doch um die Gelegenheit gekommen, Gandhi von Angesicht zu Angesicht zu sehen und mir ein eigenes Urteil bilden zu können.

Ich glaube nun einmal an die Projizierung der Geistigkeit eines Menschen in seiner äußeren Erscheinung. Ein großer Mann mag klein, häßlich, selbst unbedeutend aussehen, aber durch irgend etwas wird sein Geist ausstrahlen und sich geltend machen.

Ja, und jetzt sitze ich Gandhi gegenüber und bin verwirrt, fast bestürzt. Das soll Gandhi sein! Dieser kleine, kümmerliche, jämmerliche Mensch, der wirklich nicht anders wirkt als ein schäbiger Bettler. Auf einem mageren, skelettartigen Körper sitzt ein Kopf von geradezu abschreckender Häßlichkeit. Diese Häßlichkeit verstärkt sich noch, als er jetzt den Mund zum Sprechen öffnet, einen zahnfülligen Mund, aus dem nur noch ein paar gelbe Stummel ragen gleich den Säuerern einer Sege.

Noch einmal frage ich mich bestürzt: Dies soll Gandhi sein? Gandhi, über den die berühmtesten Männer des Abendlandes die dicksten Bücher geschrieben haben, Gandhi, der eine Weltberühmtheit ist, Gandhi, der den indischen Millionen als Befreier gilt?

Aber vielleicht wirkte Jesus Christus auf die Pharisäer auch nicht anders als jetzt Gandhi auf mich, und vielleicht bin ich nichts anderes als ein Pharisäer! Gab dieser Mann nicht alles auf für sein Volk, lebt in Armut



Gandhi predigt.

und Dürftigkeit um seiner Idee willen, nimmt jede Mühsal und Gefahr auf sich um der Befreiung der Ärmsten der Armen willen?

Gandhi sitzt mir nackt gegenüber, nur mit einem Lendentuch bekleidet, in der engen, schmutzigen Stube eines armseligen Dorfhäuses. Aber er hockt doch auf einer Art von Bettlerthron, und einer seiner Jünger steht neben ihm und fächelt ihm Kühlung zu. Gandhi spricht davon, was er tun wird, sobald er die Regierung von Indien übernommen hat. Er wird keineswegs die Textil-Fabriken alle schließen. Er wird ihnen erlauben, weiter zu arbeiten. Nur für den Export selbstverständlich; denn in Indien wird dann jedermann „Khaddar“ tragen, auf dem Handspinnrad selbst gesponnene Baumwolle. Er wird auch keineswegs die Engländer alle aus dem Lande jagen, zum Teil

dürfen sie bleiben. Selbstverständlich nur als Diener Indiens. Sogar englische Truppen will er im Lande behalten, als von Indien bezahlte Söldner, um die immer gefährdete Nordwestgrenze gegen die Afghanen zu schützen. Denn die warten vielleicht nur auf den Abzug der Engländer, um einen neuen glorreichen Eroberungsfeldzug nach Indien hinein anzutreten, den abzuwehren die friedlichen Hindus möglicherweise nicht fähig wären.

Wie Gandhi so spricht, sieht er gar nicht wie ein Prophet aus, sondern wie ein pfiffiger Advokat.

Aber am nächsten Tag sehe ich Gandhi auf dem Marsch. Fröhlich und rüstig marschiert der alte gebrechliche Mann auf der heißen, staubigen Straße und lächelt mir freundlich zu, als ich an ihm vorbeifahre. — Und ich höre ihn predigen. Es ist wirklich mehr eine Predigt als eine Hezrede gegen die englische Regierung. In lauten Worten zieht er die Dörfler wegen des Schmutzes in ihrem Dorf zur Rechenenschaft, wegen der großen Zahl der Varias und der geringen Zahl der Kinder, die sie zur Schule schicken. Allerdings sagt er auch, daß sie das Salzmonopol der Regierung übertreten sollen und daß Indien frei werden muß. Wie er da auf seinem erhöhten Sitz unter dem Baldachin inmitten der Bauern und Frauen und Kinder sitzt, wirkt er wie Buddha.

Und ich sehe Gandhi wieder auf dem Marsch, wie ihm die Bewohner des nächsten Dorfes entgegen kommen mit Fahnen und Rufen. Und wie ich den ekstatischen Glanz auf den Gesichtern all dieser Männer und Frauen sehe, die sich vor Gandhi beugen, muß ich an nächtliche Tempelgötzen in Maduru und Benares denken, wo ich Männer und Frauen, sogar solche mit abendländischer Erziehung und Bildung, sich mit dem gleichen Ausdruck vor Götterbildern neigen sah, die für unser Empfinden nichts sind als grauenhafte Fratzen und Dämonen. Ist Gandhi der indische Prophet, so muß er vielleicht von solch abschreckender Häßlichkeit sein, um von einem Volke als solcher empfunden zu werden, das seit Jahrtausenden die Gottheit nicht anders zu erkennen und zu verehren weiß als unter der Maske dämonischer Fratzen.

Aber mag dem sein wie es wolle: wie ich all dem beizuhelfe, überkommt mich wieder einmal das erschreckende Begegnen von der Fremdheit der asiatischen Seele für jedes europäische Empfinden.



Während Gandhis Predigt spinnen seine Jünger mit der Handspindel.
Aufnahmen des Verfassers.

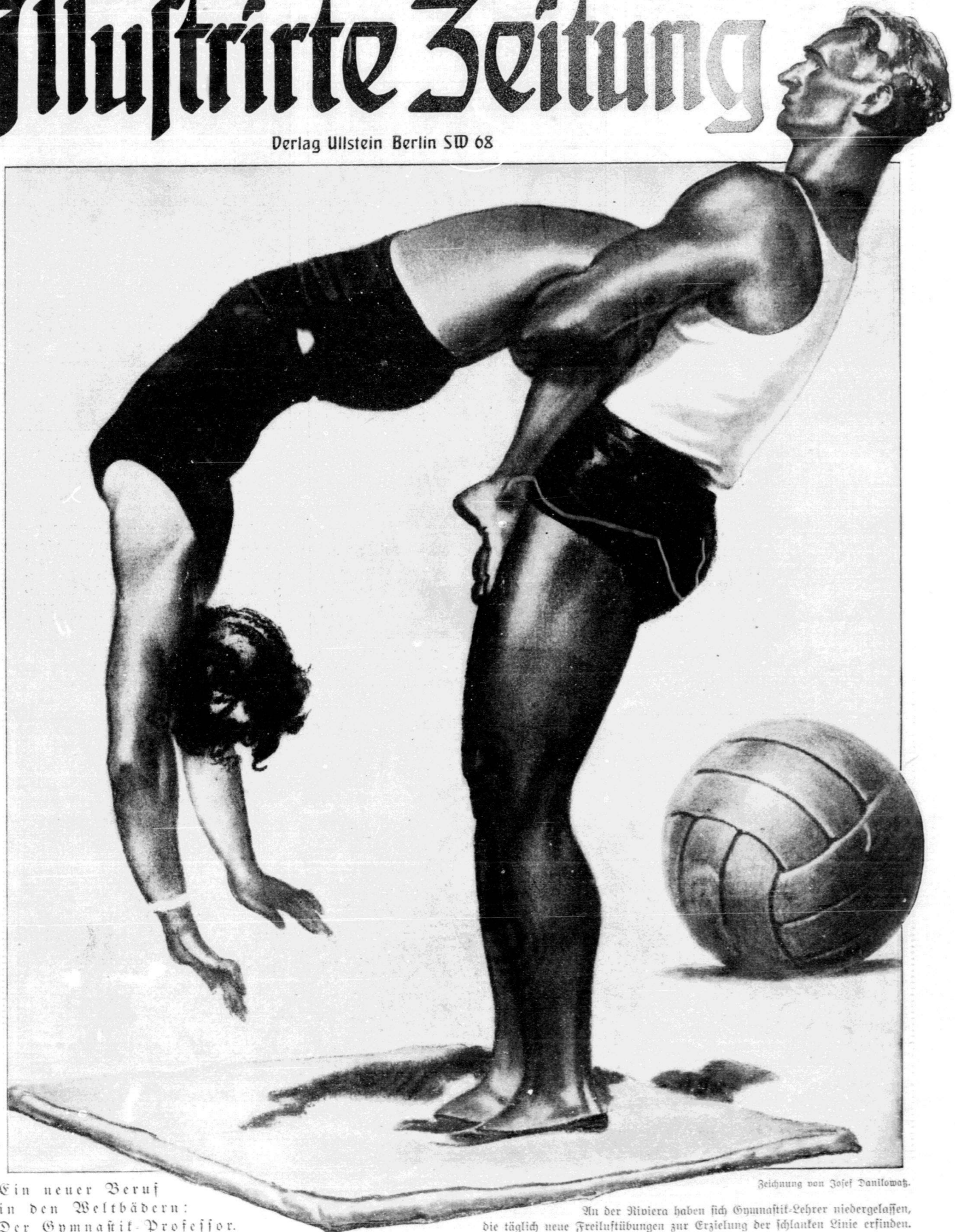
6. April 1930
Nummer 14
39. Jahrgang

Berliner

Preis
des Heftes
20 Pfennig

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein Berlin SW 68



Ein neuer Beruf
in den Weltbädern:
Der Gymnastik-Professor.

Zeichnung von Josef Danilow.

An der Riviera haben sich Gymnastik-Lehrer niedergelassen,
die täglich neue Freiluftübungen zur Erzielung der schlanken Linie erfinden.